



11.04.2021

Harald Kluge

**„Furcht ist nichts anderes, als dass einer sich weigert,
sich von seinem Verstand helfen zu lassen.“**

zum Anhören: [YouTube](#)

Frage 45 aus dem Heidelberger Katechismus

Was nützt uns die Auferstehung Christi?

Erstens:

Christus hat durch seine Auferstehung
den Tod überwunden,
um uns an der Gerechtigkeit Anteil zu geben,
die er uns durch seinen Tod erworben hat.

Zweitens:

Durch seine Kraft werden auch wir
schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben.

Drittens:

Die Auferstehung Christi
ist uns ein verlässliches Pfand
unserer seligen Auferstehung.

Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben. So muss es den Jüngern damals vorgekommen sein. Aus ihrer Ohnmacht und Niedergeschlagenheit hat sie Jesus aufgeweckt und mit neuer Lebensfreude erfüllt. Eine dieser Auferstehungsgeschichten der Männer und Frauen, die um Jesus getrauert haben, finden wir im Evangelium nach Johannes.

Eines Abends hatten sich alle Jünger versammelt. Aus Angst vor den führenden Juden ließen sie die Türen fest verschlossen. Plötzlich kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen die Wunden in seinen Händen und an seiner Seite. Als die Jünger ihren Herrn sahen, freuten sie sich sehr. Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergebt, der bleibt schuldig.«

Thomas, einer der zwölf Jünger, der auch Zwilling genannt wurde, war nicht dabei. Deshalb erzählten die Jünger ihm später: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch Thomas zweifelte: »Das

glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen.« Acht Tage später hatten sich die Jünger wieder versammelt. Diesmal war Thomas bei ihnen. Und obwohl sie die Türen wieder abgeschlossen hatten, stand Jesus auf einmal in ihrer Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich an Thomas: »Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände und sieh sie dir an! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!«

Thomas antwortete: »Mein Herr und mein Gott!« Da sagte Jesus: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht sehen und glauben!«

Johannes 20,19-28

Liebe Gemeinde!

„Wer zweifelt, gleicht den Meereswogen, die vom Wind gepeitscht hin und her getrieben werden“ (Jakobus 1,6). Wen das Schicksal beutelt, der gleicht den Meereswogen. Da schäumt es in einem innerlich und es zieht einen immer wieder in den Strudel hinein. Ich mach mir Gedanken und mach mir Sorgen und grübel und grübel. Denn der Wind peitscht einen hin und her. Da kann ich mich verlieren. Aber wie Meereswogen treibt man in einigen Momenten auch obenauf.

Ich war früher als Kind oft segeln mit meinem Nachbarn Max. Seine Eltern hatten ein Segelboot, das aber nicht besonders austariert war. Das Schwert war an der falschen Stelle und zu kurz. Bei fast jeder Fahrt kam es schon bei stärkeren Windströmungen ins Schlingern und wir sind bei gefühlt jeder zweiten Fahrt mit dem Boot auf der Alten Donau gekentert. Das war zwar blöd, und die ersten paar Male hatte ich panische Angst, runtergezogen zu werden und zu ertrinken. Aber schließlich lernte ich. Irgendwann treiben wir wieder obenauf und dann ziehen wir halt das Schiffanakel in seichteres Wasser und stemmen es wieder auf, schöpfen das Wasser aus und können weitersegeln oder zum Strand rudern. Ein paar blaue Flecken, Abschürfungen, verstauchte Gelenke, verlorene Gegenstände waren das Schlimmste daran.

Irgendwann tauchen wir wieder auf.

Selbst Jesus ist aus dem Grab, in das sie ihn gelegt hatten, wieder aufgetaucht. Zuerst haben ihn die Frauen gesehen, Maria, Maria, Johanna und Salome. Dann hat er sich auch den Männern gezeigt. Die hatten sich aus Vorsicht eingesperrt. Nach der Kreuzigung, dem Schauprozess und Spektakel zur Abschreckung der Jesusgruppe und aller ähnlicher Gruppierungen hatten sie Angst. Die Römer und die jüdischen Anführer hatten genau das zum Ziel gehabt. Angst und Furcht wollten sie den Menschen einflößen. „Da oben könnt ihr alle enden, wenn ihr nicht aufhört, Unruhe zu stiften!“ Auch heute wird in manchen Gegenden, etwa im märchenhaften Myanmar, auf Oppositionelle und

Menschen anderer Meinung eingedroschen. Sie gehen für Freiheit und Demokratie und Frieden und Wandel auf die Straßen und werden eingeschüchtert, eingefangen und eingesperrt. Da muss man schon aufpassen. Und die Jüngergruppe hat sich vorsichtig und abwartend verhalten. Alle Anhänger der Jesusgruppe waren verdächtig und hatten kein Pardon zu erwarten. Simon, den hätten sie fast verhaftet. Aber er konnte sich geschickt herausreden. Er behauptete felsenfest, Jesus nicht zu kennen, ihn nie gesehen, nie mit ihm gesprochen und ihn nie unterstützt zu haben. So hätte es fast ein schnelles Ende mit der Jesusbewegung genommen.

Zu Tode gefürchtet ist auch schon gestorben.

Also schickt Gott seinen Sohn Jesus noch einmal zu den Jüngern. Bitter nötig hatten sie einen Funken Hoffnung, irgendeine Aussicht darauf, wie es weitergehen kann. Eingeschlossen im Lockdown. Nur mit guter Begründung soll man das Haus verlassen, die Wohnung. Das macht was mit mir. Da sperre ich mich schon rein vom Denken her weg. Da fällt mir jedes Denken schwer. Deshalb wohl die Schwere und Müdigkeit bei so vielen, die ich kenne. Wie kann es weitergehen? Werden sich die Jünger von Jesus noch lange verstecken müssen? Werden wir uns noch lange isolieren müssen? Wie wird der Sommer, wie der Juni, wie der Mai? Kann man bedenkenlos auf die Gasse gehen, aufs Land fahren, in andere Bundesländer, nach Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg? Kann ich meine Verwandten in Deutschland treffen? Wann jene in Frankreich?

In der Geschichte von dem Auszug der Hebräer aus Ägypten wurden die Ägypter bekanntlich von zehn Plagen getroffen. Meist werden die Ägypter als Sklaventreiber und Ausbeuter, als die Bösen in der Geschichte dargestellt. Im Buch der Weisheiten, einer apokryphen Schrift, werden die Plagen sehr dramatisch einmal aus deren Sicht geschildert. Im 17. Kapitel der Weisheiten wird von der neunten Plage erzählt. Finsternis hat sich im Land Ägypten ausgebreitet. Versuchen Sie einmal auf die Ähnlichkeiten zu uns heute zu achten.

Die Plage der Finsternis

Es gingen die Seelen in die Irre, denen Bildung fehlte. Denn als die Ungerechten (Ägypter) meinten, das heilige Volk (Hebräer) unterdrücken zu können, wurden sie Gebundene der Finsternis und Gefangene einer langen Nacht und lagen eingeschlossen unter ihren Dächern, auf der Flucht vor der ewigen Vorsehung. Sie wurden zerstreut, furchtbar erschreckt und durch Gespenster geängstigt. Auch der Winkel, in dem sie kauerten, konnte sie nicht vor der Furcht bewahren. ... In ihrem Entsetzen schien ihnen dann das, was sie zuvor gesehen hatten, noch viel schlimmer. Die versprochen hatten, Furcht und Schrecken von der kranken Seele vertreiben zu können, wurden selbst krank vor lächerlicher Angst. Und wenn auch sonst nichts Schreckliches sie ängstigte, so wurden sie doch aufgescheucht durch das Vorbeilaufen wilder Tiere und durch das Zischen von Schlangen, und sie gingen zitternd zugrunde, weil sie sich sogar weigerten, die Luft auch nur anzusehen, der man doch

nicht entkommen kann. ... vom Gewissen bedrückt, nehmen sie immer schon das Schlimmste an. **Denn Furcht ist nichts anderes, als dass einer sich weigert, sich von seinem Verstand helfen zu lassen. Wenn aber die Hoffnung im Herzen zu schwach ist, hält man die Ratlosigkeit für schlimmer als die eigentliche Ursache der Plage.** Die Ägypter aber lagen in dieser unentrinnbaren Nacht, die aus den Schlupfwinkeln des unentrinnbaren Totenreichs gekommen war, alle im gleichen Schlaf: Sie wurden bald bedrängt durch schreckliche Erscheinungen, bald dadurch gelähmt, dass ihnen der Mut entsank. Denn plötzlich und unversehens überfiel sie Furcht; und so wurde, wer dort zusammenbrach, bewacht und eingeschlossen wie in einen Kerker ohne Eisen. Ob es nun ein Bauer war oder ein Hirte oder ein Arbeiter, der sich in der Einsamkeit abmühte: Jeder musste, plötzlich erfasst, solch unvermeidliche Not tragen. Denn sie waren alle zugleich mit ein und derselben Kette der Finsternis gefesselt. Ob etwa ein Wind pfiß oder Vögel süß sangen in dichtem Gezweig oder Wasser gewaltig dahinschossen oder Felsen mit lautem Gepolter herabstürzten oder Tiere, die man nicht sehen konnte, vorbeisprangen oder grausame Wildtiere heulten oder Widerhall aus den Schluchten der Berge schallte: **Schrecknisse lähmten sie. Und die ganze Welt hatte helles Licht und ging ungehindert ihren Geschäften nach;** nur über die Ägypter hatte sich tiefe Nacht ausgebreitet, ein Bild der Finsternis, die über sie kommen sollte; aber sie waren sich selbst noch mehr zur Last als die Finsternis.

Weisheit 17

Wir sollten uns von unserem Verstand helfen lassen. Da wäre viel gewonnen. So wie damals den Jüngern klar geworden ist, was Jesus gemeint hatte. Es fiel ihnen wie Schuppen von den Augen, wofür er gekämpft hatte. Mit wem hat er sich denn abgegeben und wem hat er seine Zeit geschenkt? Niemals ging es ihm um Ruhm, um ehrenwerte Persönlichkeiten. Allein die Menschen in seinem Umfeld, die ihm auf seiner Reise begegnet sind – sie hat er geheilt, sie hat er belehrt, ihnen hat er Gottes Wunsch erklärt und sie hat er aufgerichtet. Das ist sein Auftrag an seine Jünger. Sünden vergeben, Vergebung zusprechen, heilen und hilfreich sein und predigen, darüber sprechen.

Es klingt frappierend aktuell: **Wenn die Hoffnung im Herzen zu schwach ist, hält man die Ratlosigkeit für schlimmer als die eigentliche Ursache der Plage.** Jesus hat sich bereit erklärt, dass Thomas ihm den Finger in die Wunden legt. Auch uns ist es erlaubt, an den empfindlichen Stellen zu rühren und den wunden Punkt zu suchen. Und das Schlimme damals und heute ist die Abwesenheit Gottes und die Abwesenheit von Jesus. Dazu hat Jesus seinen engsten Vertrauten und uns heute etwas mitgegeben. Er haucht sie an. Um sie zu begeistern, uns geistreich werden zu lassen, uns den Heiligen Geist einzuhauchen. Die Kraft des Geistes hilft uns aus der Frucht heraus. Denn sie schaltet bei uns den Verstand ein. „Furcht ist nichts anderes, als dass einer sich weigert, sich von seinem Verstand helfen zu lassen.“ Um unsere Sorgen und Ängste und Befürchtungen nicht zu groß werden zu lassen, sondern sie eher noch immer kleiner werden zu lassen, brauchen wir uns also nur von unserem Verstand helfen lassen.

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
11.04.2021, Harald Kluge
5

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, halte unseren Verstand wach,
unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe zueinander. AMEN